

## KARIKATUR DER WOCHE



## Die Wiederkehr der sieben Plagen

*Corona-Pandemie, Ukraine-Krieg, Energiemangel, Inflation.*

*Und kommt es zum atomaren Showdown?*

*Der Welt bleibt derzeit nicht viel erspart.*

*Gastkommentar von Hans Christoph Buch*

Sind «Wokeness» und «Gendern» nur zwei Aspekte ein und desselben Unfugs (schon die Stichworte zeigen, was Geistes Kind die Sprachverhunzer sind), und gehören Impfgegner, Corona-Leugner und sonstige «Querdenker» mit dazu?

Damit nicht genug: Zählen die Russland-Versteher am links- und am rechtsextremen Rand des Spektrums (von Alice Weidel und Sahra Wagenknecht bis zu Viktor Orban) zur selben Liga, und wird Europa demnächst von einer unheiligen Allianz aus AfD, Rassemblement national, Schwedendemokraten und Fratelli d'Italia regiert? Nicht zu vergessen alte Bekannte wie Berlusconi und Erdogan, die nie ein Hehl gemacht haben aus ihrem Respekt vor Putin und der Missachtung demokratischer Spielregeln.

### Ungleichheit des Ähnlichen

Die Frage ist falsch gestellt, ähnlich wie die Gleichsetzung von Hitler und Stalin, Sowjetimperialismus und «Drittem Reich». Dass die feindlichen Brüder über Leichen gingen, Juden verfolgten und Andersdenkende liquidieren liessen, heisst nicht, dass es zwischen totalitären Diktaturen keine Unterschiede gab und gibt. Anders ausgedrückt: Der Vergleich ist hilfreich und legitim, wenn er trotz fraglos vorhandenen Gemeinsamkeiten das Trennende hervorhebt, weil es sich nicht um die Wiederkehr des Gleichen handelt, sondern um die Ungleichheit des Ähnlichen.

Das klingt komplizierter, als es ist: Wer sich weigert, zu differenzieren, alle Übelstände der Gegenwart in einen Topf wirft und auf eine einzige Ursache zurückführt, verstärkt den Hang zu Verschwörungstheorien, statt diese zu widerlegen.

Auch die weitverbreitete Ansicht, früher sei

alles besser gewesen, hält genauer Nachprüfung nicht stand – die Jahrzehnte des Kalten Kriegs waren kein Zuckerlecken. Aber Fakt ist, dass die liberale Demokratie auf dem Rückzug ist und autoritär geführte Staaten weltweit Oberwasser haben. Gemeint sind nicht bloss die üblichen Verdächtigen Nordkorea, Russland und China, auch afrikanische und asiatische Länder wie Mali oder Myanmar bestätigen den besorgniserregenden Trend. Man denke nur an Tunesien, einst Vorreiter des Arabischen Frühlings, an die Türkei oder an die Autokratie in Ungarn.

Hinzu kommen Populisten, die wie Brasiliens Bolsonaro ihrem amerikanischen Vorturner nachzueifern: Donald Trump treibt Analysten zum Wahnsinn, weil seine Anhänger jeden Skandal, den er lostritt, bejubeln – bis zur versuchten Erstürmung des Capitols. Doch seine Affäre um die geheimen Regierungsdokumente sowie sein Finanzgebaren in New York könnten Trump einen Strich durch die Rechnung machen: Dort kennt man den Ex-Tycoon, und die New Yorker Justiz tanzt nicht nach der Pfeife des Supreme Court, in den er seine Leute berief.

Was tun? Es genügt nicht, zivilgesellschaftliche Toleranz zu predigen, denn die Feinde der Freiheit sind durch Sonntagsreden nicht zu beeindrucken; Aufrufe zum Umdenken und Umsteuern verpuffen wirkungslos, wenn der demokratische Konsens einer Gesellschaft zerfällt. Und die als Allheilmittel beschworene, wehrhafte Demokratie ist ein Widerspruch in sich, wenn man bedenkt, dass die von Konsuln geleitete römische Republik in Kriegszeiten einen Diktator ernannte, der Bürgerrechte und Freiheiten vorübergehend suspendierte – der ukrainische Staatschef Selenski ist als Herr über den Ausnahmezustand des Krieges ein Beispiel dafür.

Das Gegenteil einer wehrhaften Demokratie, die ihren Gegnern Paroli bietet und den Kampf ansagt, war der Wandel durch Annäherung, ausgehend von der Annahme, dass selbst unversöhnliche Feinde die Vorteile geordneter Beziehungen erkennen und so zu Verbündeten oder Freunden werden können. Auf dieser Prämisse beruhte Willy Brandts Ostpolitik, und im selben Geist hat Nixons Emissär Henry Kissinger das Tauwetter mit China bewirkt.

Diese Art von Entspannung ist krachend gescheitert, weil Putin und Xi Jinping nicht für Demokratie und politische Mässigung optieren, sondern für die Wiederherstellung imperialer Grossreiche. Und der Blick in die Geschichte lehrt, dass weder militärische Drohungen noch diplomatische Konzessionen auf Dauer Schutz bieten vor den Feinden der Freiheit, die sich mit Geld und Privilegien allein nicht ruhigstellen lassen. Im alten China, in Rom oder Byzanz avancierten die Barbaren von Grenzvölkern zu Grenzschützern, von dort zu Prätorianern – und sassen bald schon selbst auf dem Kaiserthron.

Der Verdacht drängt sich auf, dass das genüssliche Ausmalen von Horrorvisionen die Apokalypse beschleunigt, welche dadurch abgewendet werden soll.

Wir leben nicht in der Antike oder im Mittelalter, gewiss. Mitte der neunziger Jahre befanden sich 72 Länder auf dem Weg zur Demokratie, heute sind es nur noch 15, und die liberale Staaten bedrohenden Übel erinnern an die ägyptischen Plagen des Alten Testaments: vom Krieg in der Ukraine und von der Klimakatastrophe zu Energiekrise, Covid-Pandemie und galoppierender Inflation, ganz zu schweigen von der Gefahr eines Atomkriegs oder Atomunfalls à la Tschernobyl. Diese Fehlentwicklungen reagieren aufeinander im Sinne sich verstärkender Synergieeffekte, deren exponentielles Anwachsen die politische Klasse wie auch Wählerinnen und Wähler das Fürchten lehrt.

Flüchten oder standhalten? Das ist die Frage, und die hat schon Goethe mit Versen beantwortet, die an Skepsis schwer überbietbar sind: «Ach, was soll der Mensch verlangen? / Soll er unter Zelten leben? / Soll er auf die Felsen trauen? / Selbst die festen Felsen beben.»

### Intelligenz, Moral und Mut

Aber noch ist nicht aller Tage Abend, und der Verdacht drängt sich auf, dass das genüssliche Ausmalen von Horrorvisionen die Apokalypse beschleunigt, welche dadurch abgewendet werden soll. George Orwells «1984» ist ein Beispiel dafür: Schon 1948, als das Buch erstmals erschien, war das von Orwell geschilderte Folter- und Lügenregime trister Alltag bei stalinistischen Schauprozessen in Satellitenstaaten der UdSSR.

In seinem im Zweiten Weltkrieg publizierten Essay «Im Innern des Wals» gibt Orwell wertvolle Hinweise, wie die totalitäre Herausforderung zu bestehen ist: nicht durch Appelle an den Friedenswillen und die politische Vernunft der Beteiligten, sondern indem man die Propaganda des Feindes – in dem Fall Nazideutschlands – ein Stück weit übernimmt und gegen diesen kehrt. Denn Fanatismus und Hass lassen sich in ihrer Irrationalität nicht wirksam bekämpfen unter Berufung auf eine Abstraktion namens Demokratie, sondern gestützt auf die Liebe zu Heimat und Vaterland, wie es die Ukrainer uns vorzuerzieren.

Ihre jüngsten militärischen Erfolge im Donbass zeigen, dass mit Mut gepaarte Intelligenz die Moral des Gegners brechen und die russische Übermacht zurückdrängen kann, vorausgesetzt, die Ukraine bekommt die dringend benötigten Waffensysteme, die Berlin ihr mit fadenscheiniger Begründung vorenthält. Oder soll Wolodimir Selenski den Rat der Appeasement-Politiker befolgen, klein begeben und die Ostukraine an Putin abtreten? Der Frieden in Europa, heisst es, sei dieses Bauernopfer wert. Ist es das, was Deutschland will?